

Unterwegs auf den Spuren des Glaubensvaters Abraham:

Eine interreligiöse Gruppe wandert durch die Palästinensischen Gebiete

Von KNA-Mitarbeiterin Gabi Fröhlich

Ramallah (KNA) Die Luft flimmert über den steinigen Hügeln, dahinter breitet sich in malerischen Pastellfarben das Jordantal aus. Es geht auf die Mittagszeit zu, die zwanzig Wanderer freuen sich auf die Pause im nächsten Dorf: In Kfar Melek erwarten die Bewohner sie neben der Moschee mit Tabikh, dem typischen Gemüse-Fleischartopf der Region. Seit fünf Tagen ist die internationale Gruppe unterwegs auf dem Abraham-Pfad durch die palästinensischen Gebiete: „Eine wahnsinnig beeindruckende Landschaft“ schwärmt Jesco Weickert, der einzige Deutsche im Trupp. (Viele haben die Keffijah, das Arafat-Tuch, um den Kopf geschlungen, andere schützen sich mit Schirmmützen vor der brennenden Sonne.)

Die Wanderer weihen den palästinensischen Abschnitt des Abraham-Pfades ein, den Schlussteil einer insgesamt 1.200 Kilometer langen Route auf den Spuren des Glaubensvaters durch neun Länder: An seinem Grab in Hebron endet die Tour. Christen und Muslime mischen sich in der Gruppe, auch eine Jüdin ist dabei. Während in Hebron die gemeinsame Verehrung für das Abrahamsgrab zu nicht enden wollenden Konflikten zwischen muslimischen Einwohnern und jüdischen Siedlern führt, unterstreichen diese Wanderer das Gemeinsame der drei Religionen: „Wir wollen einander als Teil der einen Menschheitsfamilie wahrnehmen“, erklärt der Direktor der Abraham-Pfad-Initiative, Tyler Norris.

Geboren wurde die Idee vom interreligiösen Kulturpfad vor etwa fünf Jahren an der Harvard-Universität: Weil im Nahen Osten die Gräben immer tiefer auseinanderklafften, wollten US-amerikanische Studierende und Professoren etwas Verbindendes schaffen. Seitdem haben Westler und Einheimische gemeinsam an der Realisierung des Projekts gearbeitet. Norris war mittlerweile bei der Erstbegehung zahlreicher Abschnitte dabei: Im türkischen Harran, das wegen der instabilen Lage am eigentlichen irakischen Startpunkt Ur zum vorläufigen Beginn der Route bestimmt wurde; außerdem in Syrien, Jordanien und dem israelischen Negev. „Jedes Land hat seine Besonderheiten“, erklärt der US-Amerikaner, „aber gemeinsam ist allen die unglaubliche Gastfreundschaft des Nahen Ostens.“

Die Herzlichkeit der Menschen beeindruckt auch die Wanderer in Palästina: Immer wieder werden sie unterwegs auf einen Tee oder Kaffee eingeladen, an den Übernachtungsorten veranstalten ihre Gastgeber Willkommensfeste. (In einem Dorf wurde die ganze Gruppe gar auf eine Hochzeit gebeten, wo bis tief in die Nacht „Nakbe“ getanzt wurde – Männer und Frauen getrennt, nach alter Tradition.) „Viele in der Gruppe bekommen hier ein völlig neues Bild vom Nahen Osten“, freut sich der Bethlehemer Christ Michel Awad, der die Tour mitorganisiert hat und sich oft über das schlechte Image der Palästinenser in den westlichen Medien ärgert. Für die Dörfer abseits der großen Tourismusrouten sei zudem selbst die bescheidene Bezahlung der Wanderer eine wichtige finanzielle Unterstützung. Seine Mitstreiterin Areej Jifari empfindet die Tour aber auch als persönliche Bereicherung: „Wir hören so viel Schlimmes aus unserer Heimat, dass wir die positiven Aspekte oft vergessen.“

Areej ist Muslimin, aber keine Kopftuchträgerin. Von vielen in der Gruppe weiß sie nicht mal, welcher Religion sie angehören. „Wir sprechen über alles mögliche, aber Glaubensfragen sind kaum Thema“, gesteht sie. Beherrschend ist für viele die aktuelle Politik: Wer etwa zum ersten Mal stundenlang von israelischen Soldaten am Checkpoint festgehalten wird, bis die Gruppe eine Durchgangsgenehmigung bekommt, erlebt das zunächst als Schock. (Daneben gibt es aber auch überraschende Begegnungen wie jene mit den Samaritern, die als Araber mit Bräuchen ähnlich dem Judentum „in keine Schublade passen“, wie Weickert es ausdrückt.) Als gefährlich haben die Wanderer ihre Tour jedoch „keinen Augenblick“ empfunden. Norris hat sogar seine 15-jährige Tochter mitgebracht und dabei „ein sichereres Gefühl, als wenn sie daheim spät nach Hause kommt.“

Der Direktor der Initiative hofft, dass bald immer mehr Ausländer den Abraham-Pfad entdecken – per Auto, Bus oder am besten zu Fuß. Für solche, die sich allein ins Abenteuer stürzen wollen, ist derzeit eine Wanderkarte in Arbeit. Meist fühlen Fremde sich jedoch in gemischter Gruppe mit Einheimischen wohler, weshalb künftig verstärkt organisierte Touren angeboten werden sollen – etwa vom 4. bis 15. Oktober, wenn die nächste Gruppe für den Abschnitt Jordanien-Palästinensische Gebiete-Israel startet. Weitere Infos gibt es unter www.abrahampath.org <<http://www.abrahampath.org/>> .

On the way on the traces of the faith father Abraham:
An Inter-religious Group Moves Through the Palestinian Areas

BY KNA woman employee Gabi Merrily

Ramallah (KNA) air flickers over the stony hills, behind it spreads in pictorial pastel inks the Jordan valley. It goes toward the midday, the twenty Wanderers looks forward to the break in the next village. In Kufar Malik, expect the inhabitants to be beside the mosque with tabikh, the typical vegetable-meat-pot in the region. For five days the international group walked the Abraham path through the Palestinian areas. "A madly impressing landscape" schwärmt Jesco Weickert, the only German in the troop. Many wore the Keffiyah, the Arafat cloth, around the head to protect themselves while others with garrison caps against the burning sun. The Wanderers walked the Palestinian section of the Abraham Path, the conclusion of an altogether 1,200 kilometers are a part of a route that traces the steps of the father of faith through nine countries. The route ends at His grave in Hebron. Christians and Muslims make up the group, as well as a Jewish participate. While in Hebron there is a common admiration for the Abrahamic group that wants to end to the conflicts between Muslim inhabitants and Jewish settlers. These Wanderers also underline the common theme of the three religions: "We want people to notice each other as part of the family of mankind " explained the director of the Abraham Path initiative, Tyler Norris. The idea of the inter-religious culture path was born approximately five years ago at Harvard University. Because in the Near East the ditches gaped ever more deeply, American students and professors wanted to create connectivity. Since then Westler and native ones worked together on the realization of the project.

Norris, meanwhile, participated with the Erstbegehung of numerous sections. In the Turkish Harran, which was determined because of the unstable situation at the actual Iraqi starting point of Ur, the provisional beginning of the route. In addition, it goes through Syria, Jordan and the Israeli Negev. "Each country has its characteristics", explains the American, "it brings all the unbelievable hospitality of the Near East together." The cordialness of humans impresses also the Wanderers in Palestine. They are invited again and again along the way for tea or coffee. At the overnight accommodation places, their hosts organize a welcome celebration. In a village the whole group was invited to a wedding that went deep into the night where "Dakbe" was danced - men and women separately, according to old tradition. "Here is a completely new picture of the Near East", the Bethlehem Christian Michel Awad said, who organized the route and who is often annoyed at the bad images of the Palestinians in the western media, is pleased with the group. For the villages off the large tourism routes, even the modest payment of the Wanderer is important financial support. Its Mitstreiterin Areej Jifari feels the route as a personal enrichment. "We hear so much bad news from our homeland that we often forget the positive aspects." Areej is Muslim, but no Kopftuchträgerin. For many in the group, she does not know what religion each person belongs to within the group. "We speak about all possible topics, but the faith questions are a hard topic." The current policy is controlling for many; being held for the first time for hours by Israeli soldiers at the checkpoint until the group gets passage permission, that experiences first as shock. But it brings surprising meetings like those with the Samaritern, which fit as Arabs with customs similarly the Judentum "into no drawer", as Weickert express. The Wanders felt no immediate danger along the Path. Norris bring along even its 15-year old daughter and has "a safe feeling", as if she was at home.